



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Malerei

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

sondern es werden auch die Ecken mit sich aufraffenden Figuren ausgefüllt. Wenn in den späteren Darstellungen des Weltgerichtes regelmässig die Verdammten mit grösserem Geschick behandelt sind, als die Seligen, so findet hier das Gegentheil statt: die rechte Seite ist ungleich besser ausgeführt als die entgegenstehende linke, wo oben S. Johannes und hinter ihm die übrigen Apostel gesehen werden. Die auf alten Bilderwerken meist sehr abenteuerlich in Form eines Krokodillrachsens oder Glühofens dargestellte Hölle, hat in dieser Mosaik ein völlig ruhiges Ansehen: die üblichen Teufelsgestalten sind vermieden, die Hölle wird nur durch eine leichte Flamme angedeutet. Der Erzengel Michael hat die Verdammten mit einem Stricke eingefangen und treibt sie mit erhobenem Schwerte dem Ort ihrer Strafe entgegen. Man sieht unter den Verurtheilten ein gekröntes Haupt und einen Bischof, das hergebrachte Zwischenspiel, dass ein Frömmlicher unter der Leine durchzuschlüpfen sucht, fehlt auch hier nicht.

Die Mosaik ist grösstentheils aus Glasstiften gefügt doch sind auch Natursteine, insbesondere weisse und graue Quarze zwischengemengt. Die Stifte sind meist viereckig aber von verschiedenen Grössen, zwischen 5 bis 10 Linien im Durchmesser haltend und oft nach den Conturen zugeschnitten. Der angewandte Kitt hat sich als ausserordentlich fest bewährt und das Gemälde würde sich noch heute im ursprünglichen Stande befinden, wäre es nicht dem stärksten Brande ausgesetzt gewesen. Nichtsdestoweniger ist es in der Hauptsache erhalten, dagegen einige im Jahre 1837 vorgenommene Reparaturen längst wieder abgefallen sind und sogar Stücke vom alten Bilde abgerissen haben.

Die Anordnung ist eine streng symmetrische, doch lässt sich nicht verkennen, dass die einzelnen Figuren und Gruppen viel belebter sind, als die byzantinischen Vorbilder, denen der Künstler die allgemeine Disposition entnommen hat. Die Gestalt des auf dem Regenbogen sitzenden Weltenrichters, der mit leichter Bewegung die Gerechten von den Bösen scheidet, ist majestätisch;

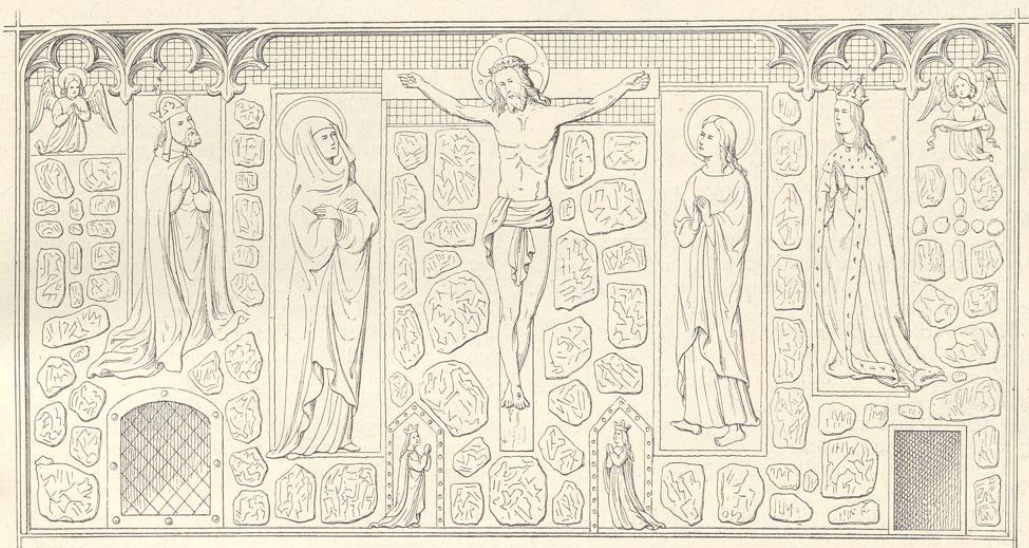


Fig. 65. (Prag.)

die Engelgruppe rings um die Mandorla eines Fiesole oder Gentile Fabriano würdig. Ebenso schön gedacht und ausgeführt sind die Figuren der Maria und des die Todten erweckenden Engels, wie auch die Bilder des Kaisers und mehr noch der Kaiserin als sehr gelungen bezeichnet werden dürfen. Dagegen erscheinen die Gestalten der Landes-Patrone und Apostel als plumpe Schülerarbeiten; auch S. Johannes lässt sehr viel zu wünschen übrig und ist dargestellt als alter Mann, weisshaarig mit langem Barte.

Wenn jedoch die Zeichnungsfehler und sonstigen Schwächen gegenüber der allgemeinen Grossartigkeit beinahe verschwinden und die Sicherheit der Technik alle Anerkennung verdient, kann man in Bezug auf die Farbengebung nicht in das Lob einstimmen, welches Waitmühl spendet. Es hatte auch das Bild von Anfang

keine harmonische Stimmung, woran zunächst die allzuhäufige Anwendung einer grellen grünen Farbe, ähnlich dem Schweinfurter-Grün, die Schuld trägt. Christus, Johannes, Petrus, Jacobus, der Erzengel Michael und drei von den Landes-Patronen sind mit grünen Mänteln angethan, die sämtlichen Flügel der Engel, der Saum am Oval der Mandorla sind grün und sogar das weisse Gewand Mariens ist grün eingefasst. Eine zweite das Auge unangenehm berührende Eigentümlichkeit der Färbung besteht in der gleichmässig dunkelbraunen Fleischtinte, welche seltsam mit den meist lichterem Gewandungen contrastirt und als Nachklang der byzantinischen Manier erscheint. Viele von den Glasstiften sind in dem Zeitraum von fünf hundert Jahren, seit das Bild aufgestellt wurde, erblindet, das Ganze erscheint mit Ausnahme der grünen Stellen wie mit einem grauen

Schleier überzogen und die Farben lassen sich nur nach einem starken von Südosten her einwirkenden Regen erkennen. Trotz Erblindung und stellenweiser Beschädigung ruft das Bild noch immer einen gewaltigen und feierlichen Eindruck hervor; es wäre zu wünschen, dass es bald von einem sachkundigen, vollkommen zuverlässigen Restaurateur in Stand gesetzt werde.

Illustrationen.

- Muthmasslicher erster Entwurf zum Prager Dome von Meister Mathias von Arras. Fig. 33. (Im Texte S. 33.)
 Capellenfenster von Meister Mathias. Fig. 34. (Im Texte S. 34.)
 Unterer Grundriss mit Angabe der von Mathias ausgeführten Partien. Fig. 35. (Im Texte S. 35.)
 Pfeilersystem des Mathias. Fig. 36 und 37. (Im Texte S. 36.)
 Wandpfeiler der Chorecapelle von Mathias. Fig. 38 und 39. (Im Texte S. 36.)
 Capitale und Bogenprofil von demselben. Fig. 40 und 41. (Im Texte S. 37.)
 Seitenansicht des Domes. Fig. 42. (Im Texte S. 37.)
 Chorfenster des Meisters Peter. Fig. 43. (Im Texte S. 38.)
 Pfeilersystem des Meisters Peter. Fig. 44 a, b. (Im Texte S. 38.)
 Choransicht. Fig. 45. (Im Texte S. 39.)
 Querschnitt. Fig. 46. (Im Texte S. 40.)
 Strebebogen, Bau des Meisters Peters. Fig. 47. (Im Texte S. 40.)
 Oberer Grundriss mit Angabe der vom Meister Peter ausgeführten Partien. Fig. 48. (Im Texte S. 41.)
 Portal an der Wenzelscapelle, von demselben. Fig. 49. (Im Texte S. 42.)
 Masswerke im Triforium, von demselben. Fig. 50. (Im Texte S. 45.)
 Zierbogen im Triforium, von demselben. Fig. 51. (Im Texte S. 45.)
 Giebelblumen an den Strebebogen, von demselben. Fig. 52. (Im Texte S. 46.)
 Consolen, von demselben. Fig. 53—56. (Im Texte S. 46.)
 Schriftprobe aus den Triforium. Fig. 57. (Im Texte S. 53.)
 Grabmal des Königs Ottocar II. Fig. 58. (Im Texte S. 57.)
 Wandpfeilerprofil in der Wenzelscapelle. Fig. 59. (Im Texte S. 58.)
 Eingang in die Sakristei, von demselben. Fig. 60. (Im Texte S. 58.)
 Pfeiler in der Sacristei. Fig. 61. (Im Texte S. 59.)

Sculpturen.

- Büste des Königs Johann. Taf. II.
 Büste des Kaisers Karl IV. Taf. I.
 Büste der Kaiserin Anna von Schweidnitz, der dritten Gemahlin Karls, berühmt als geistreiche und sehr schöne Dame. Taf. II.
 Büste des ersten Dombaumeisters Mathias. Taf. II.
 Büste des zweiten Dombaumeisters Peter. Taf. II.
 Sculptirte Knäufe. Fig. 62—63. (Im Texte S. 59.)
 Humoristisches Gebilde. Fig. 64. (Im Texte S. 60.)

Wandgemälde.

Votivbild, Kaiser Karl und Kaiserin Anna von Schweidnitz knien neben einem Kruzifix, unterhalb sind die beiden verstorbenen Kaiserinnen Blanca von Valois und Anna von der Pfalz als Abgeschiedene in kleinem Massstabe angebracht. Durch diese Illustration werden zugleich die Edelsteinbelege und sonstigen Ausstattungen in der Wenzelscapelle erklärt. Fig. 65. (Im Texte S. 61.)

Das Schloss Karlstein.

Um von den beiden Hauptwerken des Kaisers und überhaupt der Luxemburg'schen Periode einen klaren leichtfasslichen Ueberblick zu geben, ist es nothwendig, die bisher befolgte Anordnung zu verlassen und an dieser Stelle die Beschreibung des Schlosses Karlstein einzuschalten. Es stehen der Prager Dom und Karlstein in so inniger Verbindung, dass das eine Denkmal nicht ohne das andere gedacht werden kann. Hier wie dort waren die gleichen Meister und zwar je gleichzeitig beschäftigt, beide Bauten wurden von Mathias begonnen und von Peter fortgesetzt, auch können weder an dem einem noch anderem Orte die bildnerischen Ausstattungen von der Architektur getrennt werden, ohne das allgemeine Verständniss zu stören.

Südwestlich von der Hauptstadt Prag in der Entfernung von drei Meilen erhebt sich am Ufer des Beraunflusses auf einem nach drei Seiten steil abfallenden Kalkfelsen das Schloss Karlstein, zu welchem Kaiser Karl IV. am 10. Juni 1348 den Grundstein durch den Erzbischof Arnest legen liess. Das Schloss liegt nicht unmittelbar am Flusse, sondern ist in eine enge, von einem Waldbache ausgewaschene Schlucht eingetrichtert, wird aber vom Beraunthale aus übersehen. Ringsum breitet sich die lieblichste Waldeinsamkeit aus, die Felsen ragen stellenweise senkrecht aus dem Flusse empor, frische Quellen rieseln hindurch und dunkle Tannen mischen sich in das fröhliche Grün der Buchen, Birken und Eichen.

Ueber die Gründung des Schlosses, seinen Zweck und seine Einrichtung, sowie über die Stiftung eines daselbst zu errichtenden geistlichen Capitels hat der Kaiser am 27. März 1357, als am Tage der Einweihung eine umfassende Urkunde ausgestellt, in welcher verordnet wird, dass:

- a) die Burg dazu bestimmt sei, das Andenken seines Namens zu verewigen: „In castro nostro Carlstein quod funditus de novo construximus, et nostr. proprii nominis adjectione, pro nostra majori memoria, duximus appellandum, ut videlicet Carlstein a Carolo nominetur“;
 - b) dass das Schloss in Nothfällen eine Zufluchtstätte für die Reichskleinodien und wichtigsten Urkunden gewähren, und
 - c) zugleich eine gottgeweihte Stelle sein solle, wo er selbst in Zurückgezogenheit und fern vom Weltgetümmel sich seinen religiösen Betrachtungen hingeben könne.
- Die Burg selbst, welche jetzt zum Theil in Ruinen liegt, bestand ursprünglich aus vier Partien nämlich,